
STOR

puraria nur in jedem zweiten jahre geopfert werde. Das fehlen des verbs erklärt sich aus ähnlichen redensarten in den akten der arv. brüder, bei Cato und in den iguv. tafeln (vgl. umbr. sprachd. II, 143). Die tafel schliefst mit der mir unklaren bestimmung: hortus in decimanis stet.

Noch viel des dunkeln bleibt emsigem und besonnenem forschen zur untersuchung übrig; das mythologische habe ich nicht berührt, weil bei den geringen angaben über die natur der erwähnten götter ein ausschweifen auf irrpfade sehr leicht vorkommt, wie denn Knötels arbeit den deutlichsten beweis dafür liefert. Th. Aufrecht.

III. Miscellen.

Die wurzel KAD.

Die skr. wurzel çad, fallen, schwinden, nimmt in den specialtemporibus die form çî an und folgt der conjugation der ersten oder sechsten klasse. Bisher waren von derselben nur formen aus diesen specialtemporibus belegt und zwar auch nur aus dem Bhaṭṭikâvya, so dafs diese bildungen auch noch als zweifelhaft gelten konnten. Die Veden mit ihrem unerschöpflichen reichthum an neuen formen und bisher theils unbekannten, theils unbelegten wurzeln, bringen nun aber auch für diese einige neue beläge. Zunächst nämlich findet sich das reduplicirte präteritum in einer stelle des Rĭk 2. 6. 25. 4:

ta*m* u stusha Indra*m* ta*m* gṛṇîshe |
yasmin purâ vâvṛdhu*h* çâçaduçca ||
sa vasva*h* kâma*m* pîparad iyâno |
brahmaṇyato nûtanasyâyo*h*. ||

«Den Indra preise ich, den feire ich, in welchem zuvor sie (die menschen) gewachsen und vergangen sind, er möge daherwandelnd das verlangen nach reichthum des heute zu ihm betenden menschen erfüllen (vgl. auch Benf. gloss. zum Sâmaveda p. 60. a.)» Was hier die verlängerung des vokals in der reduplicationssilbe betrifft, so ist darüber zu bemerken, dafs das praeteritum redupl. in den Veden oft einen langen vokal an dieser

stelle annimmt (vgl. H. A. L. Z. Juni 1846, no. 135 p. 1080. E.); im übrigen stimmt die form vollkommen zum lat. cecidi, wie es sich aus einem älteren cacada auf römischem boden entwickelt haben mufs und auch die bedeutung pafst genau zu der in cado ebenfalls aus dem ursprünglichen begriffe des fallens entwickelten von hinsinken, vergehen; diese ursprüngliche bedeutung zeigt übrigens auch das in einer stelle des Sâma Veda II, 5. 2. 3. 7. erhaltene wort çâda, der beim auspressen des somasaftes herabfallende tropfen, noch deutlich.

Zu diesem verbum çîyate, perf. çaçâda hat nun die sprache der Veden ein von den grammatikern der intensivbildung zugeschriebenes particip praesentis, welches aber seiner bedeutung nach eigentlich causal ist, nämlich çâçadâna. Dies findet sich mehrfach in der bedeutung von caedens, occidens, z. b. Rig Veda I. h. 33. 13, 116. 2 u. a. a. o. Dazu gehört nun auch offenbar das RV. 8. 7. 1. 5 erscheinende çâçadmahe:

tvayâ vaya*m* çâçadmahe ra*n*eshu |
prapaçyanto yudhe 'nyâni bhûri ||
codayâmi ta âyudhâ vacobhi*h* |
sa*m* te çiçâmi brahma*n*â vayâ*m*si. ||

«Durch dich vernichten wir in der schlacht, zum kampf bereitend andres viel; durch mein wort erreg' ich dir waffen, durch mein gebet bereit' ich speise.» Da mir keine scholien zu dieser stelle zu gebote stehen, übersetze ich das wort durch vernichten, mich auf das gesicherte çâçadâna stützend; passender ist es indessen vielleicht noch durch überwinden, siegen wiederzugeben. —

Was die form çâçadâna anbetrifft, so ist zu bemerken, dafs Sâyana, der scholiast des Rigveda, sie als part. eines von der wurz. çad stammenden intensivums ansieht, und da diese im âtmanepadam die silbe ya annehmen, den ausfall derselben annimmt. Da wir aber auch çâçadmahe ohne dies ya antreffen, aufserdem auch in beiden formen nicht die intensive sondern die causative bedeutung auftritt, so ist für diese und viele ähnlichen bildungen anzunehmen, dafs die reduplication der wurzel die causative bedeutung verliehen habe, ein vorgang den G. Curtius (bildung d. temp. und modi p. 150 ff.) für mehrere formen des griechischen reduplicirten aorist bereits überzeugend nachgewiesen hat.

Dem in diesen beiden formen auftretenden thema çâçad entspricht nun, wie ich glaube, das lateinische caed-o, für dessen lautliche entwicklung aus çâçad sich mehrere erklärungsarten dar-

bieten. Erstens nämlich hat auch Benary caedo als aus cad durch reduplication entwickelt aufgefafst, und zwar in der weise dafs das reduplicirte cacad seinen wurzelvocal zu i geschwächt (cicid), dann das so reduplicirte thema die reduplicationssilbe abgeworfen und zum ersatz derselben durch gunirung von i zu ae gestärkt habe. Die zweite art der erklärung wäre die von Bopp für perfecta wie cepi, feci, fregi (vgl. gr. §. 548) vorgeschlagene aus einer ursprünglichen form cacipi, fafici, aus der sich jene auf ähnliche weise entwickelt hätten, wie die althochdeutschen praeterita hiaz aus haihait u. s. w., nämlich durch ausstofsung des mittleren consonanten und contraction der vocale. Die dritte erklärung endlich ist diejenige, wonach der vocal der wurzelsilbe ausgestofsen wäre, worauf dann der anlautende consonant der wurzel nothwendig entweder dem folgenden hätte assimilirt werden oder ausfallen müssen, worauf der vokal der reduplicationssilbe gleichfalls einer veränderung, sei es nun verlängerung oder diphthongirung hätte unterworfen werfen müssen. Diese erklärung für viele aus reduplication entstandene formen des sanskrit und des gothischen ist ausführlich von Holzmann in seiner abhandlung über den ablaut p. 35 ff. besprochen, und die dort noch vorausgesetzten formen haben jetzt mehrfällig aus den Veden ihre bestätigung erfahren, denn hier stehen noch formen wie paptima (von wurz. pat Sâ. V. II. 4. 1. 11. 2), vitatnire (von wurz. tan R. V 2. 3. 14. 5.) den späteren petima, vitenire gegenüber und lassen keinen zweifel darüber, dafs die letzteren sich nicht aus einem von Bopp vorausgesetzten papitima, tatinire entwickelt haben können. Auf gleiche weise ist der imper. dhehi (wurz. dhâ) aus vedischem daddhi, f. dadâdhi oder dadâhi entstanden und im desiderativum dieser wurzel sehen wir die gleiche bildungsweise, indem sich den späteren dhitsanti, dhitsâmahe die vedischen didhishanti (R. 2. 7. 22. 4) didhishâmahe (R. 8. 7. 20. 3) gegenüberstellen. Ich halte daher diese art der erklärung auch für caedo für die passendste, und nehme an, dafs sich caedo aus einem câcado durch die mittelstufe von câcdo und übergang von âc in ae entwickelt habe. Was die flexion anbetrifft, so schliefst sich caedo näher an das active skr. câcatti als an das mediale câcade an, gehört aber im grunde weder der einen noch der andern bildung genau an, da es ein skr. câcadâmi voraussetzt.

Aus der griechischen sprache gehören als spröfslinge zu unserer wurzel çad zunächst das homerische *κέκασμαι*, *ἐκεκάσμην*,

deren dorische form κέκαδμαι die wurzel aufs reinste erhalten hat*); hier hat schon Passow, wenn auch auf eine andre, nicht hierher gehörige wurzel nämlich καίνω zurückgehend, (worauf καίνυμαι aus κάδνυμαι führte) den entwicklungsgang der bedeutung richtig erkannt, indem er den begriff des überwältigens, besiegens zu grunde gelegt wissen will, und von da aus zu dem des übertreffens, sich hervorthuns gelangt. Buttmann dagegen nimmt auf eine pindarische stelle sich stützend, Ol. 1. 27 ἐλέφαντι φαίδιμον ὦμον κεκαδμένον, als grundbedeutung die des leuchtens an und hält dazu lat. candeo; allein dazu pafst nicht recht das homerische Od. Τ. 395. ὃς ἀνθρώπους ἐκέκαστο κλεπτοσύνῃ θ' ὅρκῳ τε, Il. Δ. 339. κακοῖσι δόλοισι κεκασμένε u. a., wo die begriffsentwicklung aus der des überwältigens und besiegens die ungleich passendere ist. Das aeschyleische ἄνδρα — εὖ κεκασμένον δόρυ Eumen. 756 und das euripideische φρουραῖς κέκασται El. 616. können natürlich weder nach der einen noch der andern seite hin den ausschlag geben, da sie sich erst aus dem homerischen sprachgebrauch entwickelt haben. Was nun die bildung dieser form betrifft, so ist zu bemerken, dafs sich κέκασμαι, κέκαδμαι genau an die skr. form çâçadmahe (κεκάδμεθα) anschliefst, nur hat die reduplicationssilbe nach dem im griechischen fast allein zur geltung gekommenen gesetz statt des wurzelvocals das ε angenommen. Rücksichtlich des verhältnisses aber von κέκασμαι zu wurz. çad, cad-o fallen ist hier wie bei caedo und çâçadmahe, çâçadâna anzunehmen, dafs die reduplication der wurzel die transitive bedeutung gegeben und κέκαδμαι auf diese weise den anschein eines perfecti gewonnen hat. Dies wird um so wahrscheinlicher, wenn man erwägt, dafs neben der causativen bedeutung in reduplicirten formen, die intensive herläuft, was Curtius a. a. o. gleichfalls nachgewiesen hat, und nun von derselben wurzel καδ der homerische aorist κεκάδοντο (Il. Δ. 497) in der bedeutung weichen, sich zurückziehen sich findet, dessen intensive bedeutung niemand, der sich das dortige schlachtbild klar macht, läugnen wird. Da wir aber in cado sowie in dem oben beigebrachten çaçadus die bedeutung schwinden haben, so kann es keinem zweifel unterliegen, dafs auch κεκάδοντο hierher gehört.

Zu derselben wurzel gehören dann aber auch die homerischen

---

*) Eine andere erklärung giebt Curtius oben p. 32.

formen κεκαδών (Il. Δ, 354), κεκαδήσει (Od. Φ, 153. 170.), κεκαδήσομεθα, die unmittelbar nicht zu χάζω gehören wie Buttmann will, wogegen sich auch schon Lobeck zu Buttm. verbalverz. s. χάζομαι ausgesprochen hat, und namentlich auch das von diesem aus Hesychius beigebrachte κεκαδῆσαι, βλάψαι, στερῆσαι spricht. Die grundbedeutung der beiden erstgenannten formen ist demnach die causale unserer wurzel, nämlich überwältigen, vernichten, beschädigen, dann berauben, welche in κεκαδήσει, κεκαδῆσαι durch die causale endung εω noch schärferen ausdruck erhalten hat. Daraus hat sich die bedeutung kummer, sorge hervorbringen entwickelt und daher stammt dann das mediale κεκαδήσομεθα (Il. 354), welchem die alten erklärer die bedeutung φροντιοῦμεν geben. Denselben entwicklungsgang der bedeutunng hat dann das epische κήδω (χειμών μῆλα κήδει Il. *P*. 550) κηδήσω κήδομαι eingeschlagen, für dessen lautliche erklärung zwei wege offen stehen. Da nämlich ε vielfach in der flexion hervortritt, so wäre entweder eine causalbildung der wurz. καδ κᾱδέω anzunehmen, dessen ᾱ nach gewöhnlicher vertretung dann in η übergegangen ist, oder es liefse sich von der reduplicirten form κεκαδών aus die entwicklung zu κεγδω wie bei ἔπεφνον u. a. annehmen, worauf dann das η zum ersatz des ausgefallenen γ eingetreten wäre. Das letztere scheint mir fast das wahrscheinlichere, da auch das von Lobeck (zu Buttm. s. χάζομαι) mit κήδω zusammengestellte cedo auf gleiche weise entstanden zu sein scheint, wenn es auch in der bedeutungsentwicklung einer anderen reihe angehört. Cedo nämlich schliefst sich entschieden an das homerische κεκάδοντο an, mit dem es die reduplication wie den kurzen vocal der wurzel in alter zeit gemein gehabt haben wird. Während sich nämlich caedo aus câcado zu caedo entwickelt hat, ist cêdo aus cecado oder cecido in derselben weise entstanden wie fêci aus fefaci, denn dafs feci nicht etwa durch abfall der reduplication und verlängerung von a zu ê entstand, zeigt das oskische fefacust = fecerit (umbr. sprachd. I, p. 146), von welchem aus, nach abfall der reduplication nur ein perf. fâci denkbar wäre.

Aus den deutschen sprachen scheint das goth. hats, hatis mit seinen ableitungen hatan hatjan, hatizon u. s. w. zu unserer wurzel zu gehören; die lautverschiebung ist vollkommen bewahrt und was die bedeutung betrifft, so möchten auch von seiten dieser nicht viel bedenken sein, und wäre die causale des fällens,

vernichtens zu grunde zu legen, von der dann der übergang zu der feindlichen gesinnung überhaupt statt gefunden hätte. Da sich indessen in der gothischen form keine spur einer reduplication zeigt, mit der wir diese bedeutung in den drei bisher verglichenen sprachen verbunden sahen, so wäre anzunehmen, dafs die intransitive und transitive bedeutung auch schon in der einfachen wurzel neben einander hergelaufen wären. Für diese an und für sich nicht auffällige und bei vielen wurzeln auftretende erscheinung spricht freilich wenig in dem gebrauch der bisher betrachteten formen, und in so fern hat die vergleichung noch ihr bedenken, allein auch das sanskrit hat ein wort, das mit grofser wahrscheinlichkeit von unserer einfachen wurzel und zwar mit causaler bedeutung stammt, nämlich çatru der feind, welches nach Wilson von çad gehen mit suffix truṇ abgeleitet ist, wie ich aber annehme von çad, fällen, vernichten und dem suffix tru stammt, so dafs es für çattru steht. A. K.

Ueber eine ahd. abkürzungsweise.

Heutzutage beim abkürzen pflegen wir passend nur die anlaute bekannter wörter zu schreiben (u. für und, d. i. für das ist, u. s. w. für und so weiter, κτλ. etc., in welches letzte doch das ganze et aufgenommen wurde) oder die vocale wegzulassen (vgl. für vergleich, cf. für confer). In ahd. handschriften finde ich aber umgekehrt zuweilen den auslaut gesetzt, was bei der fülle der alten flexion für geläufige ausdrücke des textes, die sich jeder leser leicht ergänzen kann, vollkommen zulässig erscheint. so steht in den hymnen p. 17 über dem lateinischen flebat blofs ein ta, über fortiter blofs ein cho statt weinôta und starchlicho den umständen nach würde tun flebant, ti fleret, oder wie es der zusammenhang fordert die flexionen andrer verba ausdrücken. Besonders häufig tritt dieses verfahren in der S. Galler handschrift der keronischen Benedictusregel ein, wie man aus dem druck bei Schilter und den berichtigungen in Graffs Diutiska 3, 199 ff. ersehn kann, z. b. tin bezeichnet truhtin, nan truhtinan, ne truhtine; ich weifs nicht, ob irgend auch lateinische schreiber des mittelalters us für dominus, um für dominum, o für domino verwandt haben, natürlich in fällen, wo kein zweifel über den sinn statt finden konnte.

Auf diese schreibergewohnheit mich stützend habe ich eine verzweifelte malbergische glosse zu emendieren gewagt und (vorrede s. LVI) reabtena gedeutet wâre abtena = fuisset retro. so schreibt auch im salischen gesetz XX, 1 ein codex min für chamin und LII, 1 scheint tauthe für tanthe, dies für necthanteo gesetzt; bei genauer aufmerksamkeit wird sich mehr dergleichen entdecken lassen.

Jac. Grimm.

Gedruckt bei A. W. Schade in Berlin, Grünstr. 18.